

Dajana Pervan
Filozofski fakultet Sveučilišta u Rijeci,
Odsjek za Germanistiku
Sveučilišna avenija 4, 51000 Rijeka,
Hrvatska
dpervan@ffri.hr

doi: 10.19090/zjik.2016.367-379
UDK broj: 821.112.2(494)-2
Pregledni naučni rad

IDENTITÄT(EN) IN MAX FRISCHS DRAMA ANDORRA¹

ABSTRACT: Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Thema der Identitäten der Hauptfigur Andri in Max Frischs Drama „Andorra. Ein Stück in zwölf Bildern.“. Im Zentrum dieser Abhandlung steht die Veranschaulichung der Entfaltung und der Auswirkungen von Andris unterschiedlichen Identitäten, die unter Einfluss der Diskriminierung der Gesellschaft gebildet werden. Bevor man sich der Analyse der Zentralfigur widmet, wird im ersten Teil dieser Arbeit zunächst der Begriff ‚Identität‘ erklärt und mittels unterschiedlicher Aspekte und Sichtweisen, die für den Terminus und für die Hauptfigur konstitutiv wirken, nachvollziehbar gemacht. Die Untersuchung der Hauptfigur im zweiten Teil zeigt, wie die Identität des Einzelnen durch Selbst- und Fremdbestimmung beeinflusst wird. Dabei erfolgt eine Analyse der Einflüsse der Umgebung bzw. des Kollektivs auf Andris Identitätsbildung und von Andri als 20-jähriges Individuum mit seinen Überlegungen und Entscheidungen, die identitätsstiftend wirken.

Schlüsselwörter: Andorra, Identität, Diskriminierung, Max Frisch

Befindet man sich auf der Suche nach der Erklärung des Begriffs der Identität, sieht man schnell ein, dass das Ergebnis nicht eine einheitliche Definition sein wird. Der Mensch hat nicht nur eine Identität, sondern mehrere (vgl. Dudaš 2007: 16). Dies erklärt auch, wieso die Suche nach der eigenen Identität bzw. Identitäten kein leichtes Vorhaben ist. Die Identität selbst ist ein umfangreicher Begriff, der als „(...) ein Emanzipationsprozess des Einzelnen“ (Dudaš 2007: 19) beschrieben werden kann. Die Betonung liegt dabei auf dem Wort „Prozess“: die Identität ist keineswegs statisch, sie verändert sich und hat einen unvermeidlichen Einfluss auf

¹ Dieser Artikel ist eine Überarbeitung der gleichnamigen und vom Dr. Boris Dudaš betreuten Abschlussarbeit (B.A.).

den Einzelnen (vgl. Maalouf 2002: 19). Als solche fand sie natürlicherweise ihren Weg in die Literatur, in der SchriftstellerInnen versuch(t)en, ihre prägende Wirkung auf das Individuum in dessen Auseinandersetzung mit seiner Umwelt darzustellen und die Weiterentwicklung der Individuen in ihren Werken festzuhalten. Gewiss ist die Identität nicht nur ein Zentralthema der Literatur, sondern wirkt seit Jahrtausenden als Subjekt philosophischer und in neuerer Zeit auch wissenschaftlicher Untersuchungen, die zum Ziel haben, den Menschen besser zu verstehen.

In seinen Werken befasste sich Max Frisch oft mit der Frage der Identität bzw. „(...), wie ein Mensch seine Identität finden und vor allem, wie er sie bewahren kann (...)“ (Baumann 1985: 286). In *Andorra* wird jedoch gezeigt, wie die Identität einem Menschen von anderen auch zugewiesen werden kann und welche Folgen diese Praxis für das Individuum hat.

Viele Einflüsse spielen eine wichtige Rolle bei der Identitätsbildung. Unser soziales Umfeld, unsere Persönlichkeiten, unsere Familien, unser Beruf u. a. haben einen großen Einfluss auf unsere Entscheidungen und Verhaltensweisen und machen letztendlich unsere Identität aus. Während unseres Lebens entwickeln wir uns und verändern uns ständig. Deswegen ist die Identität als ein Prozess zu verstehen. Hierbei eröffnet sich jedoch die Frage, wie man diese komplexe, modifizierbare Entwicklung beschreibt? Ist die Identität, wie nach den Ansichten von David Hume, eine fabriizierte Illusion oder vielleicht, Kants Überlegungen zufolge, eine a priori Erfahrung? (vgl. Kaufmann 2006: 13-14). Besonders nach den psychoanalytischen Untersuchungen Freuds und seinen Beiträgen zum Thema „Identität“ wurde dieses Phänomen zum aktiven Teil der Geisteswissenschaften (vgl. ebd.: 19-20) und weckte damit großes Interesse für dessen Erforschung, die durch die Entwicklung der modernen Technologie und des einfacheren Zugangs zu Informationen in den Feldern der Soziologie und Psychologie verbreiteter denn je geworden ist. Der Begriff wurde dann angesichts „(...) der Ausbreitung sozialer Konflikte, die den Aufstieg von Bürgerrechts- und gegenkulturellen Bewegungen begleitete (...)“ (Reese-Schäfer 1999: 15) von der Sprachgemeinschaft lexikalisiert und „(...) als Positivbegriff von Gruppen benutzt, um ihre eigenen Ansprüche auf soziale und rechtliche Anerkennung zu legitimieren.“ (ebd.)

Auf welche Antworten stößt man demnach auf der Suche nach einer Erklärung? Der Soziologe Jean-Claude Kaufmann spricht in seinem Buch „L'invention de soi. Une théorie de l'identité“ (2004) von zwei untrennbaren Modalitäten, die die Identität bilden (vgl. Kaufmann 2006: 6). Einerseits spricht er von der

„Sozialisation“, in der die Gesellschaft die Identität(en) beeinflusst, und andererseits von der „Subjektivität“, in der das Individuum im Prozess der Identitätssuche Entscheidungen fällt und sein Sein kritisch hinterfragt (vgl.ebd.: 6-7): „U tim posebnim trenutcima, pojedinačno djelovanje svodi se na pokušaj odgovora na pitanje ‚Tko sam ja, što će od mene postati, i koji je smisao mog života?‘“ (ebd.: 7). Diese Hinterfragung ist für jeden Menschen konstitutiv und folglich beschreibt Kaufmann die Identität als „konkretno sredstvo svakodnevnog djelovanja“ (ebd.) und bekräftigt damit die These der Identität als einem andauernden Emanzipationsprozess. Dudaš beschreibt auf der anderen Seite eine objektive und eine subjektive Bestimmung der Identität. Die objektive bedeute „(...) ‚identisch sein mit etwas‘“, während die letztere „(...) ‚Sich identifizieren mit etwas‘“ bedeute und in der Gestaltung des Lebens des Individuums Vorrang habe (Dudaš 2007: 19-20).

Nach den Ansichten Reese-Schäfers gehöre das „lateinische ‚identitas‘, die vollkommene Gleichheit, (...) in die engen Bezirke der spekulativen Metaphysik und formalen Logik und muß in sozialen Zusammenhängen als bedeutungslos gelten.“ (Reese-Schäfer 1999: 14). Demnach sollte Reese-Schäfer zufolge der Begriff Identität, der unter sozialen Einflüssen gestaltet wird, mit dem der „Identifikation“ ersetzt werden (vgl. ebd.: 15). Dies begründet er mit der Tatsache, dass:

„Der Begriff der Identität, der eine lange Vorgeschichte in der Metaphysik aufweist, [...] jetzt nicht mehr die Übereinstimmung eines Seienden mit sich selbst [bezeichnet], sondern [...] vielmehr Beschreibungsbegriff einer ‚Leistung der Synthese von Eindrücken externer Herkunft‘ geworden [ist].“ (Reese-Schäfer 1999: 15)

All diesen Theorien liegt, obwohl sie sich in ihrer Klassifikation unterscheiden, die prinzipiell gleiche Idee zugrunde: Die Identität ist als ein Prozess zu verstehen, in dem sich das Individuum mit Inhalten aus der Umgebung identifiziert und in dem sein Leben unter sozialen Umständen kontinuierlich beeinflusst wird.

Nachdem die Grundlagen des Begriffs erfasst wurden und deutlich geworden ist, dass sich der Mensch im Prozess der Identitätsfindung mit Inhalten aus seiner Umgebung identifiziert, stellt sich jetzt die Frage, um welche Inhalte es sich dabei handelt und wie sich diese Identifikation vollzieht. Dudaš kommentiert letzteren Sachverhalt folgendermaßen:

„Der Einzelne orientiert sich am Bild der Kultur als dem ‚übernommene[n] Orientierungs- und Verhaltensmuster‘ und er definiert und begreift sich – d. h. seine Funktion in der Gesellschaft und in der Gruppe, die als ‚Produkt individueller kognitiver Prozesse der Selbst- und Fremdenkategorisierung‘ definiert wird.“ (Dudaš 2007: 18)

Damit wird klar, dass es sich bei der Identität auf der einen Seite um die Selbstbestimmung und auf der anderen Seite um die Bestimmung der Gesellschaft handelt. Dem Individuum ist die Wahl überlassen, ob es sich mit dem Kollektiv bzw. einer Gruppe identifiziert oder nicht (vgl. Reese-Schäfer 1999: 16). Kommt es jedoch zu einer Identifikation bzw. zur Übernahme einer kollektiven Identität, beeinträchtigt diese den Einzelnen äußerst stark. Reese-Schäfer erklärt, dass dabei:

„(...) [...] dann eine von den Individuen durchweg unterschiedlich aufgefasste Imagination dessen, was sie für dieses Kollektiv halten und was sie an ihm wichtig finden, zu einem Bestandteil ihrer eigenen Identität [wird].“ (ebd.)

Ferner ist zu erwähnen, dass die kollektive Identität „(...) auf die ‚Selbsterfahrung kollektiver Akteure im gemeinsamen Handeln‘ [angewiesen ist].“ (Giesen 1999: 119) Das heißt, dass das Kollektiv wegen einer bestimmten gemeinsamen Zugehörigkeit, sei es einer nationalen, religiösen subkulturellen o. a., in der Gruppe prinzipiell gleich handelt und damit einen Einfluss auf den Einzelnen ausübt, der sich wegen der Bestrebung nach Akzeptanz vonseiten des Kollektivs bei ihm bzw. ihr ergibt.

Der Mensch neigt dazu, die Welt um sich herum zu kategorisieren. Dieser Vorgang hilft ihm dabei, seine Umgebung besser zu verstehen und so eine Verbindung mit der Welt zu erstellen. So ist es auch der Fall bei der Entwicklung der sozialen Identität:

„In der Theorie der sozialen Identität wird davon ausgegangen, dass Menschen ihre Umwelt anhand unterschiedlicher Merkmale wie Geschlecht, Beruf, Religion oder Interessen in verschiedene soziale Kategorien einteilen und selbst Mitglieder von Kategorien bzw. Gruppen sind.“ (Stangl, o.J. Lexikon)

Dabei handelt es sich nicht nur um eine reine Kategorisierung, sondern es erfolgt „immer auch die Bewertung dieser Kategorien und damit eine Verknüpfung

der Strukturen mit bestimmten Valenzen.“ (B.S. 2000) Bei diesen Kategorisierungsprozessen kommt es auch oft zur Diskriminierung derer, die nicht der gleichen Gruppe angehörig sind (vgl.ebd.).

Von richtungsweisender Bedeutung für jeden Menschen ist die Identitätsentwicklung in der Adoleszenz. Auf dem ereignisreichen Hürdenlauf, wie man das Jugendalter nennen kann, wird man allzu oft mit vielerlei Informationen überfordert. Die Adoleszenz dauert im Alter zwischen 12-25 Jahren (vgl. Wilberg 1995: 51) und ist die prägendste Phase, in der sich die Prozesse der Selbst- und Fremdbestimmung abspielen. In dieser Entwicklungsperiode treffen Jugendliche wichtige Entscheidungen für sich selbst (vgl.ebd.), sie schmieden ihre Zukunftspläne bzw. bilden die Grundlagen für ihr zukünftiges Leben, machen unterschiedliche Erfahrungen, wählen ihren Freundeskreis, ihren Beruf u. ä. Natürlich ist das, wie jeder, der diese Phase hinter sich hat, weiß, keine leichte Zeit für die Jugendlichen.

Wie erfolgt demnach die Identitätsentwicklung der Hauptfigur in Frischs Drama? Um ein besseres Verständnis der Handlung zu bekommen und eine Grundlage für die Analyse der Ausarbeitung der Identität im Werk zu bilden, muss die Handlung des Dramas zunächst kurz wiedergegeben werden.

Zu Beginn des Werks wird die angebliche Reinheit Andorras und dessen Einwohner mit dem Streichen der Häuser mit weißer Farbe metaphorisch dargestellt. In Andorra sprechen sich allerdings derzeit Gerüchte herum,

„dass ein Überfall der antisemitischen Schwarzen droht. Dadurch reift in Andorra ein militanter Nationalismus heran, und die gängigen Vorbehalte gegenüber Juden (...) werden spürbarer.“ (Kutzmutz 2004: 8)

Die Zentralfigur des Dramas, Andri, ist, wie man aus dem Gespräch zwischen dem Lehrer und dem Tischler erfährt (vgl. Frisch 2010: 14), des Lehrers Pflegesohn. Im Laufe des Werks wird schnell klar, dass Andri seiner angeblichen Herkunft nach Jude ist und ihm in letzter Zeit die von der Gruppe unterstellten Eigenschaften eines Juden oft zugeschrieben werden und er deswegen die Diskriminierung der Gemeinde erleiden muss. Aus den Aussagen der Zeugen vor der Zeugenschranke erfährt man, dass Andri der biologische, aber außereheliche Sohn des Lehrers ist, der ihn nicht, wie er es der Gesellschaft vorgegaukelt hat, als Kind von „(...) den Schwarzen“ (Frisch 2010: 24), die Juden holten und sie umbrachten (vgl.ebd.: 13), gerettet hat. Andri, der wie alle anderen die Wahrheit nicht kennt, verfolgt zu Beginn den Traum, Barblin, die, wie es sich später herausstellt, seine Halbschwester

ist, zu heiraten. Dieser Wunsch geht jedoch angesichts der heranwachsenden Beleidigungen und Vorwürfe, die an seine angebliche Abstammung gerichtet sind, nicht in Erfüllung. Inmitten von Selbstzweifeln, tragischen Ereignissen, Demütigungen, Drohungen und dem Anliegen, ihn zu eliminieren, identifiziert sich Andri resigniert und trotz der Wahrheit selbst als Jude, womit er unter dem Einfluss der Fremdbestimmung und einer anscheinenden Ausweglosigkeit seinen Untergang wählt. Als die Schwarzen in Andorra auftauchen und die Judenschau vollziehen „[muß] Andri [...] als Jude, der er nicht ist, sterben.“ (Baumann, 1995: 288).

Frisch gestaltete sein Drama als Parabel, d. h. er wollte damit eine mit der Wirklichkeit vergleichbare Modellsituation schaffen, in der er die Leser bzw. Zuschauer zur Reflexion ihrer eigenen Handlungen am Beispiel des Stückes anregen möchte. (vgl. Gockel 1989: 18-21) Frisch betont anfangs, dass das Andorra, von dem er schreibt, lediglich für ein Modell steht. Es stehe nicht für den eigentlichen Kleinstaat Andorra oder irgendeinen anderen Ort (vgl. Frisch 2010: 10):

„(...) es handle sich um ein Modell, ein Beispiel, eine Parabel, nicht um eine Darstellung des nationalsozialistischen Deutschland, nicht um die Schweiz, oder gar um den Staat Andorra (...), sondern um ein allgemeingültiges Muster für menschliches Verhalten.“ (Knapp 1988: 16)

Obwohl ursprünglich von Reinheit gekennzeichnet, erweist sich Andorra im Laufe des Stückes als Ort, in dem Fremdenfeindlichkeit und Willkür herrschen. Žeravica bezeichnet diese Umstände folgendermaßen:

„Veličajući njezinu tolerantnost, slobodu, marljivost građana i pobožnost, Andorci su sami sebe zavaravali i pokušali uljuljati u lažnu sigurnost (...) razotkrivanjem maski i pokazivanja pravog lica Andoraca i Andore koji su se skrivali iza svojih riječi, Andora se razotkrila kao netolerantna zemlja i prije no što su u nju došli vojnici u crnim uniformama koji provode progon Židova.“ (Žeravica 2014: 335)

Wenn Žeravicas Anmerkungen zuzustimmen ist, bedeutet das, dass Frisch die Verhaltensweisen der Charaktere in der Tat nicht auf einen wirklichen Ort bezieht, sondern sie universell für jede Gesellschaft gültig macht, denn Masken tragen die Menschen, nicht Orte oder Nationen. Deswegen bleibt das Stück auch „Als Parabel (...) in seiner Anwendbarkeit offen (...)“ (Gockel 1989: 88) und veranschaulicht,

welche Auswirkungen die Macht der Gruppe und ihrer Vorurteile auf den Einzelnen hat. (vgl. Kutzmutz 2004: 5)

Zu Beginn scheint Andri ein ganz normaler Jugendlicher zu sein, der als Küchenjunge arbeitet und sein Trinkgeld für seine Liebe zur Musik ausgibt. Schnell richtet sich aber die Aufmerksamkeit auf Andris vermeintliche Abstammung und er wird unter den aktuellen Umständen in Andorra zum Außenseiter deklariert. Wieso aber wird Andri zum Opfer der Diskriminierung der Andorraner und was hat es mit seiner nationalen Identität auf sich? Die Zugehörigkeit zu einer Nation ist uns von Geburt an gegeben. Wir selbst und unsere Umgebung identifizieren uns u. a. nach unserer Nationalität, d. h. wir verstehen uns z. B. als Kroaten, Deutsche, Franzosen usw. (vgl. Reese-Schäfer 1999: 8). Reese-Schäfer bezeichnet die nationale Identität als die „vorherrschende politisch wirksame Identitätsform (...)“ (ebd.: 19). Den Nationen liegen variable Merkmale zugrunde, die einer bestimmten Menschenmenge Gemeinsamkeiten verleihen (vgl.ebd.). Durch diese Abgrenzung der unterschiedlichen Nationen bzw. Gruppen und deren Eigenschaften schaffen wir ein klareres Bild über die Kategorien, in denen wir unsere Welt auffassen. Bei Abweichungen von diesen Kategorien und bei Andersartigkeit kommt es zur Diskriminierung jener, die nicht in die Gruppe passen. Im 20. Jahrhundert erlebte daher der Nationalismus seinen Höhepunkt, da die Nationen zu dieser Zeit zu den vorab wichtigsten Formen der politischen Organisation geworden sind (vgl. Lien 2016). Damit sich diese Nationen stabilisieren und ihre Macht erhalten, bilden sie sich immer Feinde, die sie abzustoßen versuchen. Der Autor selbst macht dies zum Hauptthema seines Werks: „Frisch interessiere im Stück ‚das Phänomen allgemein: dass jede Gruppe, jede Gesellschaft sich Sündenböcke schafft.‘“ (Kutzmutz 2004: 7)

Zwanzig Jahre lang lebte Andri unter den Andorranern völlig normal und friedlich und Lehrers Tat, ein Judenkind vor den Schwarzen zu retten, wurde von den Bürgern reichlich Lob gespendet. Als der Gruppe jedoch eine Gefahr droht, kommt ihr Andri wie passend als Sündenbock und sie beginnt damit, ihm auf die gängigen Vorurteile und Klischees in seinem Verhalten hinzuweisen. Als sich diese Praxis verbreitet, sieht man Andri von Zweifeln und Fragen an seine Verhaltensweisen geplagt. Er verbringt die Zeit damit, seine Handlungen und Überlegungen zu hinterfragen, und ihn beschäftigt, ob die anderen mit ihren Behauptungen vielleicht doch Recht haben und ob die Vorurteile aufgrund seiner Herkunft legitim sind. Er versteht nicht, wieso sich alle gegen ihn wenden und wieso seine Herkunft eine solche Abneigung und Herabwürdigung auslöst. Er wird allmählich aus sozialen Kreisen ausgeschlossen, weswegen er sich in Andorra

unerwünscht fühlt. Als 20-jähriger, dessen Leben erst jetzt beginnen sollte, wird ihm im ‚reinen Andorra‘ seine Lebenschance aufgrund seiner (angeblichen) Nationalität verweigert. Mit der Behandlung des Motivs des Bildnisses, das sich die Andorraner von Andri machen, erstellt der Autor „ein Modell für den Umgang einer Gruppe mit (vermeintlich) Andersartigen bzw. Fremden (...)“ (Müller-Salget 1996: 60), das Andri zuletzt zum Verhängnis wird.

Die Andorraner, von Andris Familie abgesehen, verbünden sich gegen Andri und finden an ihm alle Charakteristiken, die einen Juden angeblich ausmachen: trägt er Geld bei sich, ist er ein geldgieriger Jude, der auch Judengeld in seinen Taschen hat; ist er von der Gruppe eingeschüchtert, stempeln sie ihn als feigen Juden ab; wehrt er sich gegen ihre Beleidigungen mit Schweigen, ist er ein dreister, unverschämter Jude. Sogar am Gang und an den Füßen sehe man bei der Judenschau, dass Andri ein Jude ist. (vgl. Frisch 2010: 111)

Mit Andris Demütigung will die Gesellschaft betonen, wie musterhaft und einwandfrei Andorra und dessen Einwohner scheinbar sind. Mit den Figuren des Doktors, des Soldaten, des Wirts und des Tischlers u. a. wird die Fremden- bzw. Judenfeindlichkeit im Werk wiederholt betont. Durch die Tatsache, dass dieser antisemitisch motivierte Hass nicht nur absurd, sondern im Werk auch unberechtigt ist und die Andorraner mit der Wahrheit konfrontiert werden, sie aber nicht akzeptieren, intensiviert der Autor, Müller-Salget zufolge, „(...) die Thematik des Rollenzwangs“ (Müller-Salget 1996: 61). Frisch legt in seinem Stück dar, wie der Drang der Gruppe, der im Laufe des Werks immer größere Ausmaße annimmt, auf Andri wirkt und er ihm als Einzelner nicht standhalten kann. Deswegen verfällt Andri der Unterdrückung der Gesellschaft und seine freie Identitätsgestaltung wird ihm vonseiten der Andorraner vorenthalten.

Als er von allen anderen ausgeschlossen wird, beginnt sich bei Andri der Gedanke festzusetzen, dass ihn seine Familie ebenfalls von sich stößt. Nachdem ihm sein Vater nicht den Segen gibt, Barblin zu heiraten, glaubt Andri, das wäre wegen seiner Abstammung, und ist davon überzeugt, dass sich auch sein Vater gegen ihn gewandt hätte. Andri entwickelt unter diesen Einflüssen auch selbst einen Hass gegen die anderen (vgl. Frisch 2010: 49-50), der später dazu führt, dass sich Andri „(...) gesellschaftlichem Rollenzwang [beugt] und (...) letztlich das Bildnis als seine zweite Natur [akzeptiert].“ (Kutzmutz 2004: 40) Durch Andris Äußerungen wird die beschädigte Beziehung zu sich selbst gezeigt, die ihn letzten Endes dazu führt, seine eigene Identität für die, die von der Gesellschaft bedingt wird, einzutauschen:

„ANDRI Man soll nicht immer an sich selbst denken, ich weiß. Aber ich kann nicht anders Hochwürden, es ist so. Immer muß ich denken, ob's wahr ist, was die andern von mir sagen: daß ich nicht bin wie sie, nicht fröhlich, nicht gemütlich, nicht einfach so. Und Hochwürden finden ja auch, ich hab etwas Gehetztes. Ich versteh schon, daß niemand mich mag. Ich mag mich selbst nicht, wenn ich an mich selbst denke.“ (Frisch 2010: 57)

Andri bricht unter dem Rollenzwang, der Diskriminierung und Barblins vermeintlicher Untreue zusammen. Das hat zur Folge, dass Andri schließlich im neunten Bild auf die Wahrheit über seine Identität verzichtet und sie eigentlich nicht hören will. Er identifiziert sich selbst als Jude und glaubt, den Klischees folgend, dementsprechend handeln zu müssen. „Er gewinnt Identität - und verliert sein Leben.“ (Kutzmutz 2004: 40) Žeravica kommentiert diesen Sachverhalt folgendermaßen:

„Kada prihvati nametnutu mu ulogu Židova kao jedinu opciju za njega, Andri se toliko saživi s njom da ju više ne percipira kao nametnutu, već kao neraskidivi dio sebe od kojeg je cijeloga života bježao.“ (Žeravica 2014: 332)

Auch unser Beruf gehört zu den Dingen, die unsere Identität beeinträchtigen und mit denen wir uns identifizieren. Mit der Ausübung eines Berufs - insbesondere eines, den wir auch gerne ausüben - verwirklichen wir uns als Menschen und tragen mit unseren Leistungen auch zum Leben der anderen bedeutend bei. Dudaš zufolge

„(...) [ist] die Arbeit im Beruf [...] die Grundlage des Selbstverständnisses des Einzelnen (...) Außerdem werden in der Arbeitsgesellschaft über den Arbeitsplatz Lebenschancen verteilt“ (Dudaš 2007: 22)

Arbeiten bedeutet überleben, ein Dach über dem Kopf haben, eine Familie gründen und ernähren können, eine Krankenversicherung haben, die Möglichkeit haben, die eigenen Träume zu verwirklichen, und Arbeit verleiht einem letztendlich das Gefühl von Sicherheit. Die Verfolgung dieser Ziele wird durch die Arbeitslosigkeit unmöglich gemacht, indem sie den Einzelnen an seiner Selbstverwirklichung hindert und ihn auch aus bestimmten gesellschaftlichen Kreisen ausschließt. (vgl. ebd.)

Wenn es um seine Berufswünsche geht, möchte Andri Tischler werden. Mithilfe dieses Berufs möchte er Geld verdienen, um sich mit Barblin zu vermählen. Allerdings erlebt er auch hier wiederholt Demütigungen vonseiten des Tischlers und begegnet der Hinterhältigkeit des Gesellen Fedri. Obwohl Andri für seine Lehrlingsprobe ein großes handwerkliches Können zeigt und einen stabilen Stuhl anfertigt, wozu nicht einmal der Geselle, der dort mehrere Jahre arbeitet, imstande ist, wird er aufgrund der festen Überzeugung des Tischlers und der Diskriminierung von dessen Seite als Nichtsnutz abgestempelt. Vonseiten der Gesellschaft werden Andri andere, zu seiner Herkunft „passendere“ Berufe zugeschrieben, wie Makler oder Verkäufer, weil er es, deren Meinung nach, für andere Jobs einfach nicht im Blut habe (vgl. Frisch 2010: 13). Auf diese Weise stellt Frisch deutlich dar, wie Andri wegen seiner Nationalität auch von seinem Arbeitgeber diskriminiert und dass ihm seine freie Identitätsbildung dadurch verweigert wird. Andri reagiert auf das Unrecht, das ihm angetan wird, folgendermaßen:

„(...) Sie sitzen auf meinem Stuhl, ich sage es Ihnen, Sie lügen, wie’s Ihnen grad paßt, und zünden sich die Pfeife an. Sie, ja, Sie! Ich habe Angst vor euch, ja, ich zittere. Wieso hab ich kein Recht vor euch? Ich bin jung, ich hab gedacht: Ich muss bescheiden sein. Es hat keinen Zweck, Sie machen sich nichts aus Beweisen. (...) Ich kann tun, was ich will, ihr dreht es immer gegen mich, und der Hohn nimmt kein Ende. Ich kann nicht länger schweigen, es zerfrißt mich. (...) Was hab ich Ihnen zuleid getan? Sie wollen nicht, daß ich taue. (...) Wieso seid ihr stärker als die Wahrheit?“ (ebd.: 33-34)

In diesem Moment wird Andri zum ersten Mal der bitteren Realität bewusst, in der ihn als Einzelnen kein gutes Benehmen, Gehorsam oder sogar die Wahrheit vor der kaltherzigen Missachtung der Gruppe retten kann. In diesem Bild stellt er sich zum ersten Mal seinem Gegenüber, versucht die Gruppe zur Rechenschaft zu ziehen und sucht Antworten auf die Ungerechtigkeit, die ihm widerfährt. Seine Fragen bleiben aber unbeantwortet und der Tischler überlässt Andri das Schreiben von Bestellungen, was er mit folgenden Worten begründet „Das ist’s was deinesgleichen im Blut hat, glaub mir, und jedermann soll tun, was er im Blut hat. Du kannst verdienen Andri, Geld, viel Geld...“ (ebd.: 34). Hierbei wird klar, dass der Tischlermeister mit der Verfolgung seiner eigenen Interessen und mit Andris Diskriminierung dem Lehrling die Selbstverwirklichung verweigert und damit seine Identitätsgestaltung negativ beeinträchtigt.

Desweiteren ist es für die Analyse der Identität wichtig, die Familienverhältnisse im Werk zu betrachten. Andris familiäre Abstammung ist für den Lauf der Handlung von richtungsweisender Bedeutung. Zu Beginn ist Andri der Pflegesohn des Lehrers und in keiner Weise mit der Familie verwandt. Je mehr sich die Wahrheit über seine Abstammung entfaltet und man herausfindet, dass er der biologische Sohn des Lehrers ist, desto stärker entwickelt sich bei Andri die Neigung dazu, sich nicht als solcher zu identifizieren. Der eigentliche Verursacher dieser Neigung ist Andris Diskriminierung, deren Ursache in der Lüge des Lehrers liegt und für Missverständnisse sorgt. Indem er glaubt, dass er seinem Pflegevater wegen seiner Abstammung nicht gut genug für Barblin ist, verändert sich auch Andris Verhältnis zu Can. Da der Lehrer auch in dieser Situation die Wahrheit verbirgt, lässt er bewusst zu, dass sich Andri von ihm abwendet, womit Andris stufenweise Entfremdung von seiner Familie beginnt. Anfangs ist diese Entfremdung ein Ausdruck jugendlichen Trotzes, wobei Andri nicht mit seinem Vater sprechen möchte. Als der Lehrer endlich den Mut findet, Andri alles zu beichten, ist es zu spät und Andri fühlt und identifiziert sich nicht als sein Sohn. Die Wirkung des Rollenzwangs wird ihm zu groß und der anfängliche Trotz geht in Resignation über.

Andris Welt bzw. seine Umgebung ergibt sich als eine, in der Gerechtigkeit und Wahrheit eine Nebenrolle spielen und nur unter bestimmten Bedingungen gelten. Die wahre Sachlage wird unter den Andorranern aus egoistischen Gründen ignoriert, um die eigenen Interessen zu verfolgen und sich einen Sündenbock zu erschaffen. Trotz der Bemühungen des Lehrers und der Mutter, die Judenschau zu beenden, indem sie die Wahrheit vor den Andorranern mehrfach wiederholen, beharren die Andorraner auf ihren eigenen Schlüssen. Andri fällt der im Modell Andorra herrschenden Situation zum Opfer, wendet sich von seiner Familie ab und nimmt unter dem großen externen Druck die ihm aufgezwungene Identität an.

Neben der Diskriminierung und der Vorurteile wird Andris Identität ebenfalls durch die Beziehung zu Barblin äußerst stark beeinflusst. Barblin ist Andris einzige Vertrauensperson im Werk und mit der Entscheidung, sie heiraten zu wollen, tritt Andri ein Stück näher in das Erwachsensein hinein. Dass die beiden aber Geschwister sind und ihre Liebe unmöglich ist, ahnt keiner von ihnen. Mit Barblin schafft Frisch eine Figur, der sich Andri öffnen und ihr seine Überlegungen und Zweifel beichten kann.

„(...) Barblin [ist] diejenige Person, die sich kein Bild von Andri macht, die bis zum Schluß zu ihm hält, ihn zu retten sucht, auf einem anklagenden Gedenken beharrt.“ (Müller-Salget 1996: 64)

Inmitten von Andris Selbstzweifeln versichert Barblin Andri, dass sie nur Augen für ihn hat und zeigt ihm wiederholt ihre Zuneigung. Andri ist und bleibt aber mit den Gedanken bei den Vorurteilen, die die Andorraner gegen ihn haben. Für Andris zerstörten Traum, Barblin zu heiraten, ist neben ihrer Blutsverwandtschaft auch seine Deutung der Ereignisse im sechsten Bild ausschlaggebend. Als der Soldat vor seinen Augen erscheint und halbnackt aus Barblins Kammer kommt, steht für Andri fest – seine Geliebte war ihm untreu. Den Soldaten Peider zum Vergewaltiger zu erklären, was Frischs eigentliche Absicht für die Leser und Zuschauer war (vgl. Frisch 2010: 120-122), zieht er nicht in Erwägung und stempelt Barblin als Soldatenbraut ab, womit er sich auf diese Weise auch selbst ein Bildnis von Barblin macht. Knapp stellt fest, dass Andris Interpretation der Situationen, denen er ausgesetzt ist, d. h. bezüglich seiner Abstammung und der Beziehung zu Barblin (vgl. Knapp 1988: 26) auch zu seinem tragischen Ende beitragen:

„Andris eigenes Verhalten trägt zu der für ihn tödlichen Entwicklung entscheidend bei. So weigert er sich mehrfach, glaubwürdige Erklärungen seiner Herkunft zu akzeptieren, so klammert er sich an die Liebe zu Barblin, die ja seine Schwester ist. (...) In seiner Verböhrtheit in den eigenen Irrtum und seiner Unfähigkeit, die Realitäten zu erkennen, gemahnt Andri an den tragischen Helden des klassizistischen Dramas.“(ebd.: 31)

Der Autor lässt Andri in seiner Blindheit verharren (vgl. ebd. 26), was im elften Bild zur Folge hat, dass er Barblin fälschlich der wiederholten Untreue anklagt und sie demütigt. Nichtsdestotrotz bleibt sie an seiner Seite und möchte ihren Bruder bis zum Ende vor den Soldaten beschützen. Andri hat jedoch jede Hoffnung aufgegeben und lehnt die Bemühungen seiner Familie zusammen mit der Wahrheit ab. Die Unterdrückung der Andorraner und sein Irrtum führen schließlich dazu, dass er seine Träume aufgibt und den Tod wählt.

Abschließend lässt sich feststellen, dass Frisch in diesem Werk eindrucksvoll gezeigt hat, wie ein Individuum namens Andri unter dem starken Druck der Gesellschaft und der Unmöglichkeit, seine Identität frei zu gestalten, die von der

Gruppe erstellte Identität annimmt und dadurch sein Leben verliert. Der Autor beschrieb „die Phänomene der Unbelehrbarkeit, des Vorurteils und des kollektiven Sündenbocks (...)“ (Knapp 1988: 16), die die Andorraner hinter ihren Masken verinnerlichen und die dazu führen, dass ein junges Leben ausgelöscht wird. Der Autor baute auf der Grundlage der Fremdenfeindlichkeit in seinem Parabelstück Ereignisse, die auf vergleichbare Situationen in der Realität hinweisen (vgl. Gockel 1989: 21). Letztendlich sind es aber nicht nur die Deutschen oder die Schweizer, die sich in den Vorgängen der Andorraner erkennen könnten, der Anwendungsbereich von Frischs Drama ist nämlich weit größer und auch viel näher, als man denkt. So z. B. auch in den Balkanländern, wo die Vergangenheitsbewältigung noch immer in die Gegenwart hineingreift und wo der Diskurs noch immer, Levanat-Peričić zufolge, mit „(...) nasiljem, primitivizmom, zaostalošću i mržnjom“ (Levanat-Peričić 2016) geführt wird. Die Identifizierung mit dem Stück ist aber nicht nur auf die Nationen zu beziehen, sondern auch auf andere Muster der menschlichen Handlungsweisen (vgl. Knapp 1988: 16), in denen sich die Zuschauer eigentlich erkennen und diese auch hinterfragen sollten.

Literaturverzeichnis

- B.S. 2000. „Soziale Identität. Lexikon der Psychologie“. <http://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/soziale-identitaet/14513> (12.07. 2016)
- Baumann, Barbara, Oberle, Brigitta. 1995. *Deutsche Literatur in Epochen*. München: Hueber.
- Dudaš, Boris. 2007. „Von der deutschen Leitkultur zur individuellen Identität, von der unifizierenden Fremdenbestimmung zur vielfältigen Selbstbestimmung“ In: S. János-Szatmári: *Germanistik ohne Grenzen. Studien aus dem Bereich der Germanistik*. Bd. 2, Cluj-Napoca, Oradea: Partium, S. 11-31.
- Frisch, Max. 2010. *Andorra. Ein Stück in zwölf Bildern. Text und Kommentar*. ebook, Berlin: Suhrkamp.
- Giesen, Bernhard. 1999. *Kollektive Identität. Die Intellektuellen und die Nation 2*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gockel, Heinz. 1989. *Max Frisch. Drama und Dramaturgie*. München: Oldenbourg.
- Kaufmann, Jean-Claude. 2006. *Iznalaženje sebe. Jedna teorija identiteta*. Zagreb: Izdanja Antibarbarus.

- Knapp Gerhard P., Knapp Mona. 1988. *Max Frisch. Andorra*. Frankfurt am Main: Diesterweg.
- Kutzmutz, Olaf. 2004. *Lektüreschlüssel. Max Frisch. Andorra*. Stuttgart: Reclam (RUB 15332).
- Levanat-Peričić, Miranda. 2016. „Kako se gnijezdio Balkan na „jugoslavenskoj Atlantidi“ (Četiri pogleda na reprodukciju orijentalizma u postjugoslavenskoj književnosti)“. *Sic. A journal of literature, culture and literary translation*. <http://www.sic-journal.org/ArticleView.aspx?aid=396> (20.08.2016)
- Lien, Duncan. 2016. “Tearing Down the Bridge Between East and West: The (Re-)writing of Albanian Identity in the Millosh Kopiliq Epic and Ismail Kadare’s The Siege”. *Sic. A journal of literature, culture and literary translation*. <http://www.sic-journal.org/ArticleView.aspx?aid=381> (16.08.2016)
- Maalouf, Amin. 2002. *U ime identiteta. Nasilje i potreba za pripadnošću*. Zagreb: Prometej.
- Müller-Salget, Klaus. 1996. *Literaturwissen für Schule und Studium. Max Frisch*. Stuttgart: Reclam (RUB 15210).
- Reese-Schäfer, Walter. 1999. *Einleitung: Identität und Interesse*. In: W. Reese-Schäfer (Hrsg.): *Identität und Interesse. Der Diskurs der Identitätsforschung*. Opladen: Leske und Budrich. S. 7-45.
- Stangl, Werner. 2016. „Soziale Identität. Lexikon für Psychologie und Pädagogik“. <http://lexikon.stangl.eu/12293/soziale-identitaet/> (12.07. 2016)
- Wilberg, Sylwia. 1995. *Nationale Identität: empirisch untersucht bei 14jährigen in Polen und in Deutschland*. Münster: Waxmann.
- Žeravica, Katarina. 2014. *Ironija i satira u dramskim djelima Maxa Frischa*. (Diss., unveröff. Manuskript).

Dajana Pervan

IDENTITET(I) U DRAMI *ANDORRA* MAXA FRISCHA

Rezime

Društveno-političko okruženje u kojem se glavni lik Frischova djela nalazi, izdvaja ga kao stranca zbog čega biva lišen prava samostalnog i slobodnog razvoja vlastitog identiteta. Brzo postaje jasno kako je Andora zemlja u kojoj se tuđa različitost smatra bezvrijednom te se osuđuje, dok se s druge strane, vlastita posebnost uzdiže. Autor je Andoru prikazao kao zemlju u kojoj se, unatoč istini, životi zbog vlastitih uvjerenja i slika koje stanovnici stvaraju o drugima, gube. U svojem djelu Frisch prikazao do koje se mjere identitet pojedinca zbog diskriminacije može oblikovati, odnosno na koji se način, pri dužem izlaganju takvim okolnostima, pojedincu može i nametnuti neki drugi. Mržnja i netrpeljivost koja u djelu vlada Andorom nije toliko daleka od stvarnosti. Na temelju uvjerljivo prikazane priče autor nastoji nagnati čitatelje i publiku na preispitivanje vlastitog odnošenja prema drugima i apelirati na razlike koje svakodnevno međusobno stvaramo.

Ključne riječi: Andorra, Mržnja, Max Frisch, Identitet